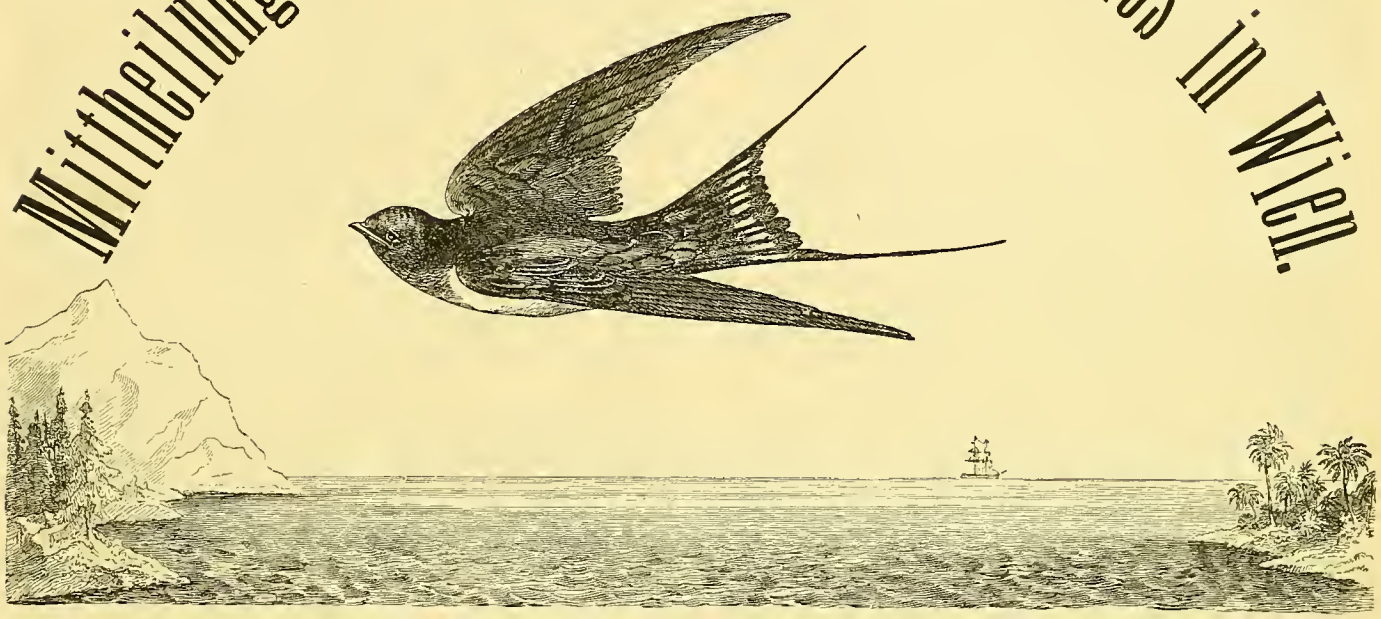
download unter www.biologiezentrum.at

4. Jahrg. Nr. 8.

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redakteure: August von Pelzeln und Dr. Carl von Enderes.

August. Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. = 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I. Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redactionsangelegenheiten sind an Herrn Dr. C. v. Enderes, Florianigasse 46, zu richten. 1880.

Inhalt: Die Falkenjagd, insbesondere in Niederösterreich. Von Director Johann Newald. — Beobachtungen über Auer- und Birkwild in Gefangenschaft. Von Joh. Schröder. — Allerlei. — Vereinsangelegenheiten. — Literarisches.

Die Falkenjagd, insbesondere in Niederösterreich.

Von Director Johann Newald.

(Vortrag, gehalten in der Monats-Versammlung des Ornithologischen Vereines am 12. December 1879.)

Obwohl unser Verein die Ornithologie zunächst in ihren streng wissenschaftlichen Beziehungen und Richtungen pflegt, so darf uns dieses doch nicht abhalten, auch solche Fächer in den Bereich unserer Besprechungen und Verhandlungen zu ziehen, für welche die Ornithologie eine der wesentlichsten Grundlagen ist, die sich gleichsam als angewandte und praktische Ornithologie bezeichnen lassen.

Für den Jäger, so weit es sich um die Anzucht und die Jagd des sogenannten Federwildes handelt, ist unsere Wissenschaft die vorzüglichste Grundlage, und es lässt sich wohl kaum eine sachgemässe Erziehung und Pflege des Federwildes, und eine zweckentsprechende Jagdanordnung und Jagdausführung, ohne ziemlich weitgehende ornithologische Kenntnisse denken.

Nicht um den gewöhnlichen Schiesser kann es sich hier handeln, dessen ganzes Trachten und Streben lediglich auf die Erlegung einer möglichst grossen Zahl von Wildstücken gerichtet ist, — sondern um jene Jäger und Waidmänner, welche der Jagd auch ein wissenschaftliches Relief zu geben trachten, für welche jeder Jagdtag eine neue Gelegenheit zu anregenden Forschungen und Beobachtungen auf dem Gebiete der Thierkunde, speciell der ornithologischen Wissenschaft ist.

Als Vorbild eines wissenschaftlichen Waidmannes in dem umfassendsten und eminentesten Sinne des Wortes, darf ich den erhabenen Protector des ornithologischen Vereines, Seine kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf bezeichnen.

Ein Jagdbetrieb von hohem Alter, welcher namentlich im Mittelalter in grossem Ansehen stand, und als ein besonders vornehmes Vergnügen betrachtet wurde, ist die Falkenjagd oder Falknerei. Auch sie lässt sich als eine Art angewandter Ornithologie bezeichnen, denn ihr ganzes Wesen ruht auf einer ausgesprochen ornithologischen Grundlage.

download unter www.biologiezentrum.at

Die Jagd, sowohl auf vierfüssige Thiere, als auch auf Vögel, unter Anwendung von abgerichteten Falken, kam schon in den ältesten Perioden unserer historischen Kenntniss, im Orient, dem Lande der ausgedehnten Steppen und Ebenen, in Anwendung. Nach Europa brachten höchst wahrscheinlich schon zur Zeit der Völkerwanderung, die aus dem Orient hereinbrechenden Stämme, diesen Jagdbetrieb mit, und es ist die Angabe, dass die Falkenjagd in Europa erst durch die Kreuzzüge bekannt wurde und in Aufnahme kam, gewiss ein Irrthum.

Auf einen Umstand muss ich diessfalls jedoch sofort aufmerksam machen. In den ältesten Zeiten ging der Zweck der Jagd dahin, aus dem Fleische der erbeuteten Thiere Nahrungsmittel, aus den Häuten derselben Behelfe für die Bekleidung, aus dem Gehörne und den Knochen das Materiale für verschiedene Geräthe und Werkzeuge zu gewinnen, in Bezug auf die Raubthiere strebte man die Verminderung ihrer Zahl an. Später, als die Jagd ein Recht der bevorzugten Stände wurde, nahm sie den Charakter eines Vergnügens an.

Der ursprüngliche Jagdbetrieb, wie er in den ältesten Zeiten zur Anwendung kam, bestand der Hauptsache nach in dem Fangen (dem Faben) des Wildes. Zu diesem Ende bediente man sich der überlegenen Kraft und Schnelligkeit der Hunde, theilweise unter Mitanwendung von Netzen, verschiedener Raubvögelarten und der Pferde, oder aber man suchte die Jagdthiere durch Schlingen, Fallen, Netze, Fanggruben, Fanghöfe und dergleichen Vorrichtungen, welche für sich allein ohne weitere Hilfsmittel angewendet wurden, zu fangen.

Die Verwendung stärkerer Raubvögelarten zum Fange grösserer Säugethiere, wie der wilden Ziegen und Schafe, von Gazellen, Antilopen und dergleichen, konnte nur den Zweck haben, diese Thiere durch die Raubvögel in ihrer Flucht aufzuhalten, um für die herbeieilenden Hunde oder Reiter Zeit zu gewinnen. Eine derartige Falkenjagd hatte unverkennbar einen ganz anderen Charakter, als die mit besonderem Gepränge und mit dem Schautragen der grössten Pracht, im Mittelalter ausgeführten Falkenjagden, bei denen es sich in der grossen Ueberzahl der Fälle gar nicht darum handelte ein für den menschlichen Haushalt besonders verwendbares oder nützliches Thier einzufangen, oder durch das Einbringen desselben, für den Tisch des Jägers ein Nahrungsmittel zu gewinnen.

Bei jenen Völkern, oder in jenen Zeiten, wo man sich durch die Jagd und durch das Fangen des Wildes noch einen wesentlichen Theil der Fleischnahrung verschaffen musste, hatten alle Jagdbehelfe, alle zum Fange des Wildes bestimmten Einrichtungen und Vorkehrungen, die zu diesem Zwecke abgerichteten Raubvögel, Hunde und Pferde einen grossen Werth, sie erfreuten sich auch eines besonderen gesetzlichen Schutzes. In Bezug auf die zur Falkenjagd verwendeten Raubvögel enthält auch der sogenannte „Schwabenspiegel" diese Codification alter deutscher Rechtsgebräuche und Rechtsübungen ziemlich eingehende Bestimmungen. Im Capitel 334, „Vom Federspiel" heisst es: §. 1. Wer einen Habicht stiehlt oder erschlägt, der den Kranich fängt, der soll ihm einen ebenso guten geben und 6 Schillinge. §. 2. Und um einen Habicht, der den Reiher fängt, dieselbe Busse. §. 3. Um einen Habicht, der den Entvogel fängt, dieselbe Busse. §. 4. Um einen Falken, der die Vögel in den Lüften fängt, ist dasselbe Recht, als um den Habicht, der den Kranich fängt. Capitel 335, „Von Sperbern." Wer einen Sperber oder einen Sprinzen, oder andere Vögel, die man auf der Hand trägt, stiehlt oder erschlägt, der gebe einen eben so guten als jener war und einen Schilling.

Aehnliche Ersatz- und Strafbestimmungen zum Schutze der für die Falkenjagd abgerichteten Raubvögel finden wir in den aus dem VI. und VII. Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammenden Rechtsbüchern, der Lex Salica, — Lex Alamannorum, — Lex Burgundionum, — Lex Baiwariorum. Sie enthalten in Bezug auf den „chranoch—ari" (Kranich-Aar), den „gans-hapuch" (d. i. Gänse-Habicht), den „anot-hapuch" (d. i. Aenten-Habicht) ganz ähnliche Ersatz- und Strafbestimmungen wie der „Schwabenspiegel."

Den alten germanischen Sprachen scheint die Benennung „falco" noch fremd gewesen zu sein, sie kannten nur die Bezeichnung „ari", d. i. Aar oder Adler, und „hapuch", d. i. Habicht. Wenn ich oben betont habe, dass die Annahme, es habe die Falkenjagd in Westeuropa erst durch die Kreuzzüge Eingang gefunden, auf einem Irrthume beruhe, so findet diese meine Richtigstellung durch die in den erwähnten, um ein halbes Jahrtausend vor die Zeit der Kreuzzüge hinaufreichenden Rechtsbücher der alten germanischen Stämme, ihre Begründung.

Richtig ist jedoch, dass in Deutschland, namentlich aber in Frankreich und England die Falkenjagd in der Periode der Kreuzzüge in besondere Aufnahme kam. Sie war eine Gelegenheit, bei welcher der grösste Luxus, die reichste Pracht zur Schau getragen wurde. Herren und Damen erschienen bei jeder festlichen Gelegenheit mit dem Falken auf der Hand, er fehlte selbst beim feierlichen Gottesdienst in der Kirche nicht, ja, es besassen mehrere Herren das höchst seltsame Recht, ihre Falken während des Gottesdienstes auf den Altar zu setzen.

Es hat die Annahme sicher sehr Vieles für sich, dass das häufige Vorkommen falkenartiger Vögel, wie z. B. des Adlers in den Wappen des Mittelalters, auf die allgemeine Uebung jener Zeit, den Falken bei jedem öffentlichen Auftreten auf der Hand zu tragen, zurückzuführen ist.

Der Besitz des Rechtes zur Ausübung der Falkenjagd wurde damals besonders hoch geschätzt, und es gehörte dasselbe zu den gesuchtesten Gnadengaben, welche von Seite der Kaiser und Könige an ihre Günstlinge und an mächtige Grosse verliehen wurden.

Den Geistlichen wurde durch Kirchenversammlungen, und zwar schon in den Jahren 506, 517 und 585, das Halten von Falken verboten, es dürfte darin der Grund zu suchen sein, dass in Deutschland die Kirchenfürsten und hohen geistlichen Würdenträger von der Belehnung mit dem Rechte der Falkenjagd ausgeschlossen waren, mir wenigstens ist aus dem früheren Mittelalter keine das Gegentheil nachweisende Urkunde vorgekommen.

Ueber die Falkenjagd soll schon im VIII. Jahrhundert ein Engländer: „Beda" geschrieben haben. Seine Abhandlung ist heute jedoch nicht mehr bekannt. Dagegen verdient des letzten deutschen Kaisers aus dem Hohenstaufischen Hause, Friedrich's II., er starb 1250, um das Jahr 1240 verfasste Schrift über die Falkenjagd, volle Beachtung.

Kaiser Friedrich II., von dem wir wissen, dass er im Jahre 1237 der Stadt Wien, dadurch, dass er sie in die Reihe der reichsunmittelbaren Städte aufgenommen,

download unter www.biologiezentrum.at

eine Begünstigung von höchst zweifelhaftem Werthe zutheilte, hatte in seiner Schrift über die Falknerei, von der jedoch bisher nur 2 Bücher, das erste 57, das zweite 80 Capitel enthaltend, durch den Druck veröffentlicht sind, ein Werk hinterlassen, welches einerseits dessen gründliche Kenntniss der Baizjagd, anderseits aber auch von der grossen Vorliebe des Kaisers für dieselbe Zeugniss giebt.[1]) Das erste Buch enthält die Naturgeschichte der zur Jagd verwendbaren verschiedenen Falkenarten, das zweite Buch behandelt das Abtragen der Edelfalken, zunächst jedoch nur jene vorbereitenden Beschäftigungen, welche sich auf die Zähmung des künftigen Baizvogels beziehen, und somit gleichsam die Stubendressur umfassen.

Aus diesen bisher durch den Druck zugänglich gemachten 2 Büchern des kaiserlichen Werkes, ergeben sich jedoch nur sehr ungenügende Anhaltspunkte für die Beurtheilung der Baizjagd im früheren Mittelalter. Der Kaiser hatte sein Werk auf eine grössere Anzahl von Büchern angelegt, das dritte, vierte und fünfte Buch sind in einen Codex aufgenommen, welcher sich in der ehemaligen kaiserlichen grossen Pariser Bibliothek befindet. Diese drei Bücher enthalten ausführliche Vorschriften über das Abtragen der verschiedenen Falkenarten nach dem Grade ihrer Verwendbarkeit zur Baize der verschiedenen Wildarten, und ziehen auch diejenigen Gegenstände in den Kreis der Auseinandersetzungen, welche nur mittelbare Beziehungen zur Sache hatten. So giebt das dritte Buch Anleitung zur Dressur des Windhundes für die Baize, als desjenigen Hundes, welcher von allen Hundearten sich am meisten dazu eignet, besonders wenn es sich um die Unterstützung der Falken bei der Jagd auf grössere Säugethiere, oder bei der Baize auf die stärkeren Flugwildarten handelte, namentlich auf den Kranich (dem der Kaiser den höchsten Werth beilegt), die wilde Gans u. s. w.[2])

Das Hauptmotiv für die Anwendung jener Jagdmethoden bei denen das Wild gefangen wurde, der sogenannten Fangjagd, lag unverkennbar in der Mangelhaftigkeit der Schusswaffen. An solchen war in der ältesten Zeit in Anwendung der Pfeilbogen, später kam dazu die Armbrust, endlich auch das Feuergewehr. In dem Gebrauche des Pfeilbogens und der Armbrust brachte man es allerdings zu einer grossen Fertigkeit und Vollkommenheit, allein bezüglich ihrer Wirkung und ihrer Verwendung als Jagdwaffen blieben sie doch nur von untergeordneter Bedeutung.

Ganz ähnliche Verhältnisse zeigte im Anfange auch das Feuergewehr, namentlich jenes mit dem Luntenschloss. Die Sicherheit des Schusses stand noch unter der Armbrust, das Laden und das Abfeuern waren complicirt und zeitraubend, das ganze Gewehr war unbehilflich, schwer und wenig geeignet zum raschen Gebrauche, wie ihn die Jagd verlangt. Die Entwicklung des Feuergewehres nahm indessen einen verhältnissmässig schnellen Verlauf, nachdem im Jahre 1450 das Luntenschloss mit Hahn und Schlagfeder eingeführt worden war. Im Jahre 1498 stellte man zuerst Pirschbüchsen mit gebogenem Schafte her, im Jahre 1515 kam der sogenannte Hagel- oder Schrotschuss zur Anwendung, im Jahre 1517 wurde zu Nürnberg das Radschloss erfunden.

Es verging allerdings eine lange Reihe von Jahren bis das Jagdgewehr jenen Grad von Vollkommenheit erhielt, den es heute besitzt, allein es lässt sich nicht verkennen, dass in dem Masse, als seine Verbesserungen vorschritten, auch die sogenannte Schiessjagd in Aufnahme kam, dagegen die Fangjagden, wozu in erster Reihe die Falkenjagd und die Hetzjagd, beim Hochwilde auch Parforcejagd genannt, mehr und mehr in Verfall geriethen, und zwar umsomehr, da auch die Entwicklung der Bodencultur und des Feldbaues diesen Jagden grosse Schwierigkeiten bereiteten.

Jene Raubvögelarten anbelangend, welche zur Falkenjagd, oder wie dieselbe auch genannt wurde, zur Baizjagd verwendet wurden, herrscht in der Benennung derselben eine grosse Unklarheit.

Im Mittelalter unterschied man sehr viele Arten von Jagd- oder Baizfalken. Kaiser Friedrich II. auch Albertus Magnus unterscheiden 17 Arten, von denen 10 als edle, 3 als unedle und 4 als Mischlinge bezeichnet werden. Bei dem dermaligen Stande der ornithologischen Kentnisse lässt sich mit Bestimmtheit sagen, dass diese Unterschiede auf Altersverschiedenheiten zurückzuführen sind, denn nur zu bekannt ist es, wie sehr sich das Kleid einer grossen Zahl von Raubvögelarten, je nach dem Alter des Individuums und nach der Jahreszeit ändert.

Sämmtliche in Deutschland, Frankreich und England zur Baizjagd verwendeten Falken, dürften einer der folgenden Arten angehört haben, und zwar:

a) Falco candicans, Gm. L., Isländer Falke.
b) Falco Gyrfalco, L., Geierfalke.
c) Falco Laniarius, L., Blaufuss, Würgfalke.
d) Falco peregrinus, L., Wanderfalke.
e) Falco subbuteo, L., Baumfalke.
f) Falco Aesalon, L., Zwergfalke.
g) Falco Tinnunculus, L., Thurmfalke, ferner
h) Astur palumbarius, L., Hühnerhabicht und
i) Astur Nisus, L., Sperber.

Im Mittelalter wurden die Baizfalken verschieden benannt. Man hiess sie: Eisländer, Geerfalken, Gierfalken, Blaufuss, Schlechtfalken, Sakerfalken, Terz, Schmirlin, Sperber u. s. w.

Es stösst auf die grössten Schwierigkeiten, mit Sicherheit anzugeben, welche von den dermalen feststehenden Falkenarten im Mittelalter: Geer- oder Gierfalken, Schlechtfalken, Sakerfalken, Hager- oder Hagert-

---

[1]) Es sind zwei Ausgaben erschienen, welche den Text eines unvollständigen Manuscriptes wiedergeben. 1. Reliqua librorum Friderici II. Imperatoris de arte venandi cum avibus. Augusta Vindelicorum apud I. Praetorium MDXCVI. 8. Diese erste Ausgabe ist dem Erzherzog Ferdinand von Steiermark, — dem späteren Kaiser Ferdinand II. gewidmet.

2. Die zweite Ausgabe, welche den unveränderten Text der ersten Ausgabe wiedergiebt, ist von dem Frankfurter Professor I. G. Schneider, Saxo Lipsiae 1788 Tom. I und II in 4. veranstaltet und mit erklärenden Anmerkungen, welche sich auf den naturgeschichtlichen Theil beziehen, versehen.

3. Eine Uebersetzung in's Deutsche ist von einem Diaconus und Rector Erhard Tacius verfasst und in Onolzbach 1756 erschienen.

[2]) Bei der Baize dieser grossen Federwildarten, welche bei dem Ausgange des Mittelalters bereits ausser Gebrauch war, in früherer Zeit jedoch eine grosse Bedeutung besass, wie sich dieses aus den obencitirten „chranoch-ari" und „gans hapuch" schliessen lässt, mussten drei Punkte berücksichtiget werden, welche den Beistand des schnellsten Hundes unentbehrlich erscheinen liessen, und zwar 1. die Wehrhaftigkeit des einzelnen Kranichs, und die der Kraft des Baizfalken überlegene Stärke der wilden Gans. 2. Das instinctmässig, sowohl den Kranichen, als wilden Gänsen innewohnende Streben dem zur Gattung gehörenden, von einem Raubvogel angefallenen Genossen kräftig beizustehen, welches dem Baizvogel sehr gefährlich werden konnte und 3. der grosse Werth, welchen der zur Baize so starker Vögel verwendete Edelfalke besass, indem derselbe nur aus den stärksten, daher seltensten und kostbarsten Arten, auszuwählen war.

download unter www.biologiezentrum.at

falken, genannt wurden. Es sind gelehrte Abhandlungen über die Ableitung dieser Namen geschrieben worden, allein trotz dieser Gelehrsamkeit ist man nach dem sorgfältigsten Studium derselben „nicht klüger als zuvor."

Ich will aus den, auf die Jagd und Falknerei Bezug nehmenden Acten des k. k. Hofkammerarchives, nur einige hervorheben. Am 27. November 1726 legte der Oberstfalkenmeister Graf Johann Albert von Saint Julien Rechnung über aus Steiermark bezogene Falken, und zwar aus dem Pettauerfeld und Warasdinerfeld zusammen 12 Schlechtfalken à 13 fl. und 9 Falkenterz à 7 fl. und aus dem Grazerfeld 4 Hagertfalken und 9 rothe Schlechtfalken à 13 fl.

Zu welcher heutigen Falkenart gehörten die 12 Schlechtfalken? wenn ich sage zu Falco Laniarius, so will ich nur eine Vermuthung andeuten. Wohin gehörten die 4 Hagertfalken, vielleicht Habichte, Falco palumbarius? und die 9 rothen Schlechtfalken, vielleicht ebenfalls Falco Laniarius? Mit Falkenterz wollte man einen Geschlechtsunterschied, vielleicht das kleinere Männchen bezeichnen?

Die Kaiserin Maria Theresia hatte beinahe alljährlich dem Obristfalkenmeister durch eigene Handschreiben Beträge von 2000 bis 4000 fl. „zu Erkauf und Unterhaltung einiger aus Niederland zu bestellen kommenden Geerfalken, dann Abholung und Unterhaltung der aus Dennemark geschenkweise kommenden Eysländer Falken angewiesen. Hier erscheinen Geerfalken und Eysländer Falken unverkennbar als zwei verschiedene Arten von Baizfalken bezeichnet, auch muss ich bemerken, dass stets Eysländer Falken und nicht Issländer Falken geschrieben wurde. Unzweifelhaft wollte man damit die Eisländer, d. h. den Norden überhaupt, und nicht bloss die Insel Issland als die Bezugsorte der betreffenden Baizfalken bezeichnen.

Aus dem Gesagten würden sich somit einige Bedenken gegen die von Keyserling und Blasius beantragte Zusammenziehung von Falco Gyrfalco und Falco islandicus ergeben.

Die Dressur der Baizfalken, oder wie dieselbe kunstgemäss bezeichnet wurde, das „Abtragen" der Falken, war eine höchst mühevolle und grosse Geduld in Anspruch nehmende Arbeit. Die Fänge wurden zunächst mit den aus gut gegerbtem weichen Hirschleder angefertigten „Fesseln" versehen. An diesen Fesseln waren kleine Schellen angebracht um den Falken, im Falle er sich beim Gebrauche verfliegen sollte, leichter aufzufinden.

Um denselben ruhig zu erhalten, wurde der Kopf mit einer, sehr sorgfältig aus Leder hergestellten Kappe, der „Haube" bedeckt. Sie durfte in keiner Weise auf das Auge des Vogels einen Druck ausüben. Auf der Haube war manchmal das Wappen oder die Namenschiffer des Herrn des Falkens angebracht.[3])

Hunger und die Entziehung des Schlafes waren die Mittel, welche angewendet wurden, um dem Falken seine Wildheit zu benehmen und ihn willig und folgsam gegen die Rufe des Falkners zu machen. Der Vogel wurde in einen hölzernen Reif, der an einer Schnur frei hing, gesetzt. Sobald man merkte, dass er schlafen wolle, wurde der Reif in Bewegung gebracht und der Falke dadurch genöthigt sich festzuhalten, er wurde gezwungen, beständig zu wachen. Diese Manipulation, wobei sich mehrere Falkner ablöseten, wurde durch mehrere Tage und Nächte fortgesetzt.

Flemming in dem, im Anfange des vorigen Jahrhunderts (1719) herausgegebenen Buche: „Der vollkommene teutsche Jäger" sagt: „dass dem also behandelten Falken seine völlige Memoria und Imagination, Nachsinnen und Gedächtniss auf einmal genommen und geschwächt wird, damit er nicht Zeit und Gelegenheit haben könne, sich seiner Natur zu besinnen, und sich zu erinnern, was er zuvorhero in seiner Freiheit zu thuen gewohnt gewesen, wodurch sich seine Natur transmutiret, dass er nichts anders weiss, als wie er vom Menschen auferzogen, sich dessen Willen unterwerfen müsse." So, Flemming.

War es der Zimmerdressur gelungen, den Falken folgsam zu machen, dann wurde das „Abtragen" im Freien vollendet und derselbe endlich „ferm" gemacht. Während der ganzen Zeit des „Abtragens" befanden sich Hunde an der Seite des Falkners, um den Vogel an dieselben zu gewöhnen.

Um die Falken zum Fangen der grösseren Säugethiere, wie Gazellen, Antilopen ja selbst von Hirschen abzurichten, sollen die Perser und überhaupt die orientalischen Völker, den Baizfalken ihre Fleischnahrung auf der Nase von ausgestopften Exemplaren dieser Thiere verabreichen. Findet eine Baizjagd auf Gazellen, Antilopen etc. statt, so werden auf ein Thier zwei oder mehrere Falken gelöset, welche dasselbe an der Nase anfallen und es in seiner Flucht derart hemmen, dass Hunde und Jäger, letztere selbstverständlich zu Pferde, Zeit gewinnen, um heranzukommen und das gejagte Thier vollends zu überwältigen.

Unter den österreichischen Regenten eröffnet als ein besonderer Freund der Falken- oder Baizjagd die Reihe, Kaiser Maximilian I. Man braucht wohl nur den Namen zu nennen, um sofort alle Erinnerungen an diesen Fürsten wachzurufen, wie er ein gar wackerer Herr gewesen, ein kühner und tapferer Kämpfer so im Turnier, wie im Ernste der Schlacht; ein gewandter und unerschrockener Jäger, der vor keiner Anstrengung oder Gefahr zurückwich; ein unvergleichlicher Schütze, und geübt wie wenig ein Anderer seiner Zeit im Gebrauche der Kriegs- und Jagdwaffen.

Wie sehr Max I. ein Freund der Baizjagd war, geht aus seinem geheimen Jagdbuche hervor, dessen, durch des Kaisers eigene Hand verfasstes Original, die k. k. Hofbibliothek bewahrt. In diesem Jagdbuche zählt der Kaiser mit grosser Sorgfalt alle jene Jagdreviere auf, in denen ihm und seinem Nachfolger die Ausübung der Baizjagd zusteht, beziehungsweise zustand.

Für Kaiser Maximilian I. war die Baizjagd nicht bloss eine Gelegenheit ritterlichen und männlichen Vergnügens; — leider war sie auch der Anlass eines grossen Unglückes, von welchem er betroffen wurde. Seine erste Gemahlin, die schöne Maria von Burgund, welche der „Teuerdank" verewiget, — die Erbtochter des bei Nancy gegen die Schweizer gebliebenen Herzogs Karl's des Kühnen von Burgund, die Ahnfrau und Stammmutter so vieler Kaiser und Könige, stürzte im Jahre 1482, erst 23 Jahre alt, bei einer Baizjagd mit dem Pferde und starb wenige Tage darauf

[3]) Im k. k. Naturalien-Cabinet trägt ein ausgestopfter Issländer Falke eine Haube, welche mit Goldfäden gestickt die Buchstaben F. II. (Ferdinand II.) zeigt.

download unter www.biologiezentrum.at

an den Folgen der durch diesen Sturz erlittenen schweren Verletzungen.

Zu Maximilian's Zeiten stiess es noch auf grosse Schwierigkeiten sich gute Baizfalken zu verschaffen. Der Kaiser liess „Saygkehr Valken" aus der „tatterey" kommen „aus der Heidenschaft, aus Reyssen, aus preussen vnd von Rhodys." Durch den Gesandten Gertinger erbat er sich vom Grossfürsten Ivan I. von Moskau, weisse Geierfalken. Die Hochmeister von Rhodus lieferten ihm Falken, das Stück um einen Centner Kupfer. Venedig schickte 12 „Säckher" aus Cypern. „Item der Hochmeister aus Preussen giebt auch einem Fürsten von Oesterreich zu schirm geldt seines Ordens: 12 Stück Valkhenn", von denen gerühmt wurde, dass sie die besten „zun Raigern" waren. Maximilian I. schickte brabantische Falkner nach Norwegen und Dänemark zum Falkenkauf und hielt 15 Falkenmeister und 60 Falkenknechte. In allen seinen Ländern ordnete er die „Hayung", d. h. das Hegen und Schonen der Raiher und Enten an.

(Schluss folgt.)

Beobachtungen über Auer- und Birkwild in Gefangenschaft.

Von Joh. Schröder.*)

Von Herrn Professor Esmark in Christiania, wurde mir, da ich viele Jahre hindurch Waldhühner in Gefangenschaft gehalten, die Frage gestellt: Ob das Balzen der Waldhühner oder das Anlegen des Hochzeitskleides (wie Dr. Brehm es nennt) mit einem Mal sich zeigte oder ob dieses nach und nach geschehe. Zu meinem Bedauern musste ich gestehen, dass ich damals die Frage nicht mit Bestimmtheit beantworten konnte: natürlich beobachtete ich in den darauf folgenden Jahren meine Vögel ganz genau und habe nicht allein gesehen, dass die Balze oder das Anlegen des Hochzeitskleides fast mit einem Male eintrat, sondern, dass auch der Hahn dieses nach Belieben hervorbringen und auch wieder zurückziehen kann.

Vorigen Herbst brachte ich von Norwegen circa 60 Stück lebende Waldhühner mit, wodurch ich gezwungen wurde, da die Birkhühner nicht Alle verkauft wurden, 16 Stück, 7 Hähne und 9 Hennen in eine Volière, die circa 80 Fuss lang, zu setzen. Die Hähne lebten bis zum Frühjahr sehr friedlich zusammen, dann aber begann der Kampf unter ihnen, woraus naturgemäss der eine Hahn als Sieger hervorging, dieses ist dann der sogenannte Spielhahn. Heute geht er noch wie jeder gewöhnliche andere Hahn, bis man eines Morgens das erste Balzen hört; von da an geht der Vogel fast den ganzen Tag mit ausgebreiteter Leier, niederhängenden Flügeln und einem schönen rothen Doppel-Kamm über den Kopf und es erscheint das ganze Gefieder wie verändert. Bei den andern Hähnen dagegen sieht man kaum eine Spur vom Anlegen des Hochzeitskleides; dieses ist mir aber nicht der alleinige Beweis, dass die Hähne das Anlegen des Hochzeitskleides beliebig hervorbringen können. Da der Spielhahn seine Justiz zwischen den Hähnen immer und immer ärger trieb, entfernte ich denselben aus der Volière, aber schon Tags darauf war er wie ein gewöhnlicher Birkhahn und hatte zwischen den übrigen Hähnen einen würdigen Nachfolger erhalten.

Später setzte ich den ersten Spielhahn wieder dazwischen, aber seinen würdigen Platz konnte er nicht wieder erobern, welches mir ein Beweis ist, dass nicht immer der stärkste Hahn der Spielhahn ist. Dann nahm ich denselben mit 4 Hennen in eine andere Volière und schon Tags darauf war er wieder der alte Spielhahn.

Von den meisten zoologischen Gärten wird das Halten von Waldhühnern in Gefangenschaft als eine Schwierigkeit angesehen, doch ist es nicht so schlimm, wie man es sich vorstellt, nur muss man ganz davon absehen, diesen Vögeln als Ersatzfutter Korn geben zu wollen, dann freilich halten sie nicht lange aus und wenn auch gute Beobachter sehen, dass die Waldhühner, namentlich das Birkwild, sich gerne in Kornfeldern sattfressen, so sagt dieses noch bei weitem nicht, dass das Korn, welches ihm im Freien zusagt, ihm in der Gefangenschaft nicht schadet.

Herr Pohl in Schlesien hat 3 Paar Auerhühner von mir erhalten, welche nicht allein 6—9 Jahre in Gefangenschaft sind, sondern sie haben auch fast jährlich 24—30 Junge hervorgebracht. Herr Metzoh erhielt in diesem Frühjahr die ersten Schneehühner, die lebend nach Deutschland gekommen und hatte jetzt das Vergnügen, dieses Paar mit 8 Jungen im Erzgebirge (wo sein Gut gelegen) auszulassen.

Waldhühner, die ich seit 16 Jahren bei mir in Gefangenschaft beobachtet, haben theilweise recht lange ausgehalten. Junge habe ich aber nie davon gezogen, denn hierzu waren stets zu viele Vögel in einer Volière, und sind die gelegten Eier entweder von zahmen Hennen oder Fasanen im Walde ausgebrütet. Dahingegen habe ich versucht, Bastarde von Birkhahn und Auerhennen, sowie Schneehennen, Gold- und Silberfasanenhennen zu erzielen. Eier haben sie alle gelegt, worin auch öfters Junge, auch habe ich Junge von Birkhahn und Silberfasanhenne gehabt, die mehrere Tage alt wurden, die Jungen befinden sich in Spiritus in der Univ.-Sammlung in Christiania. Hat es schon seine grossen Schwierigkeiten Waldhühner in Gefangenschaft gross zu bringen, so ist es noch schwieriger bei den Bastarden und thut man daher gewiss am klügsten, man lässt die Waldhühnerweibchen mit den Jungen bald möglichst im Walde frei, um auf diese Art die Acclimatisation der Vögel zu vermitteln. Das Sicherste bleibt indessen immer einige alte Vögel an geeigneten Orten auszulassen und hat sich dieses in Deutschland, England, Schottland und Dänemark am besten bewährt.

*) Angeregt durch die höchst interessanten Mittheilungen und Gedanken des Verfassers des in der Mai-Nummer der Mittheilungen des ornithologischen Vereines enthaltenen Aufsatzes betreffend den Rackelhahn, wird Herr Dr. A. B. Meyer, Director des k. zoologischen Museums zu Dresden versuchen in Sachsen einiges Nähere über die angeregten Fragen zu erkunden und wir sehen den Mittheilungen dieses ausgezeichneten Ornithologen mit Spannung entgegen. Ihm verdanken wir auch die Einsendung des hier veröffentlichten Artikels von Herrn Joh. Schröder. D. R.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: 004

Autor(en)/Author(s): Newald Johann

Artikel/Article: Die Falkenjagd, insbesondere in Niederösterreicli. 65-69